

Die Liebe Gottes

Eingang. So gern P. Ludwig über dieses Thema schreibt, so sehr fühlt er sich unwürdig, darüber zu lehren, und bekennt in demütigsten Worten seine Sündhaftigkeit.

Ausführung.

- I. Wesen und Segen der Liebe:** Sie ist das Höchste und Nützlichste, Das
1. lehren die Apostel: Paulus und Jakobus;
 2. bestätigt die Erfahrung: die Gottesliebe bringt innere Ruhe; in Leiden verleiht sie Kraft und selbst Freude. Dem Liebenden tilgt sie die Sünden. Sie erlangt Gottes Huld und dereinst ewige Seligkeit.
 3. veranschaulicht das Feuer als Sinnbild der Liebe. Das Feuer ist das oberste Element: es brennt, erwärmt, reinigt und bewirkt viel Nützliches.
- II. Weg und Pflege der Liebe:** die Betrachtung göttlicher Dinge, besonders der göttlichen Liebeserweise im Leben der Heiligen: der
1. Propheten: Moses, Elias, Elisäus;
 2. Jünger des Herrn;
 3. Martyrer: hl. Laurentius, hl. Mauritius;
 4. Martyrerinnen: Makkabäische Mutter, hl. Dorothea, hl. Cäcilia u. a.
 5. Einsiedler: hl. Antonius u. a.;
 6. seraphischen Heiligen: hl. Franziskus, hl. Klara, hl. Elisabeth.

Schluß. Aufmunterung, so viel als möglich das Leben der Heiligen zu betrachten und deren Gottesliebe nachzuahmen. Eifriges Gebet um Gottesliebe soll die Betrachtung begleiten. Er bittet um das Fürbittgebet der Schwestern.

Die Liebe meines allersüßesten Jesu entzünde unsere Herzen.
Amen.

Euer an mich gerichtetes Schreiben habe ich empfangen und darin Euer bittliches und göttliches¹ Begehren verstanden, wie Ihr nach Belehrung verlangt; dadurch möchtet Ihr in der Liebe Gottes entzündet werden und lernen, Euren göttlichen Bräutigam allzeit vor Augen zu haben. Doch ach, ich muß mit sonderlichen Seufzen und Schmerzen bekennen, daß ich leider — Gott sei es geklagt — von meinem allerliebsten Schatz weit abgewichen bin. In schmähhlicher Nachlässigkeit habe ich wegen vieler irdischer Geschäfte², womit ich beladen bin, ein ganz kaltes, erfrorenes Herz überkommen. So bin ich dermaßen in der Liebe Gottes erkaltet, in meinem Gemüte so trocken und zum geistlichen Leben so ungeschickt geworden, daß ich verdiene, aus der Gesellschaft der

¹ P. Ludwig nennt den Wunsch der Schwestern göttlich, weil dessen Gegenstand göttlich war: die göttliche Liebe.

² Was für „irdische Geschäfte“ meint P. Ludwig? Vielleicht die mannigfachen Mühen und Sorgen beim Klosterbau in Appenzell oder die heiklen Verhandlungen mit den staatlichen Behörden oder die aufreibende Pastoration und Wanderpredigtätigkeit, insofern sie ihn der stillen Beschaulichkeit entrissen und mit der Welt in Berührung brachten.

Heiligen verstoßen und vom höchsten Gute verworfen zu werden³. Wie eine verfluchte Schlange⁴, wälze ich mich mit meinem Sinn und Herzen im Staube, und wie eine blinde Schermaus⁵, wühle ich in der Erde⁶.

Ach, Gott sei es geklagt, ich fülle jetzt mein Herz mit Erden. O edle Zeit, wo bist du hingekommen! Was für große Süßigkeit teilte mir mein süßester Jesus im Anfang meiner Bekehrung mit! Wie leicht konnte ich damals mein Herz in der Liebe Gottes entzünden! Was für eine große Lust empfand ich in der Betrachtung des bitteren Leidens Christi; welche Ergötzlichkeit verkostete ich⁷, wenn ich mit meinem Herzen, Sinn und Gemüte in den Chor der heiligen Engel spazieren ging und mit Jesus redete⁸. Wenn ich nun daran denke, so wird mein Angesicht blutrot vor Scham, und die Augen laufen mir über, weil ich durch meine Schuld, wegen schnöder, elender⁹ und irdischer Geschäfte, ach, aus dem Himmel verwiesen, ach, aus der Gemeinschaft der Heiligen verstoßen, ach, von meinem Bräutigam verachtet bin. Liebeleer wälze ich mich auf der Erde¹⁰.

³ Wenn hier und in mehreren folgenden Stellen P. Ludwig so gering und verächtlich von sich denkt, so dürfen wir dabei den Barockcharakter der Schrift nicht ganz außer acht lassen, dem solche Beteuerungen der Sündhaftigkeit eigen waren. Aber es ist dabei auch zu wissen, daß wir hier nicht eine ausgesprochene Barockschrift vor uns haben, da sie in einer Zeit entstand, wo der Barock sich erst in seinem Anfangsstadium befand. Zudem ist vor allem der Charakter des Verfassers selbst ins Auge zu fassen. Und diesen schildern die Zeitgenossen und Annalisten als einen Mann strengster Aszese, der unerschütterlichen Wahrheitsliebe und hoher Tugenden. Darum müssen wir die Worte, die aus seinem Munde oder aus seiner Feder flossen, bewerten als Ausdruck tiefer Überzeugung und als Offenbarung seiner Seele. ⁴ Gn 3, 14.

⁵ Schermaus=Maulwurf, der aber nicht, wie P. Ludwig, nach der damaligen Anschauung seiner Zeit meint, blind ist, trotz der winzig kleinen, tief im Pelze liegenden Augen. ⁶ P. Ludwig nennt sich hier noch „eine giftige Krot“.

⁷ Gott pflegt, in Seiner väterlichen Weisheit, den Anfängern im geistlichen Leben das Schwere und Harte des begonnenen Weges mit dem Zuckerbrot der Tröstungen zu versüßen, damit sie freudig den Weg des Heiles fortsetzen. S. Bonav.: „Der gütige Gott erquickt die Seele und lockt sie so immer an sich und entflammt mächtig die Glut der Liebe“. Soliloq. 3 c. 2 § 3 n. 13 (8, 49 b). Der Paragraph handelt vom Wesen, Weg und Zweck der geistlichen Tröstungen.

⁸ Aus dem Texte ist nicht ganz klar ersichtlich, ob der Verfasser unter den Ausdrücken „in den Chor der Engel spazieren und mit Jesus reden“ die Andacht bei Gebet und Betrachtung oder mystische Erhebungen und Entzückungen versteht.

⁹ Im Text lautet der realistische Ausdruck des Verfassers „stinkende Geschäfte“.

¹⁰ Diese und noch andere Stellen dieses Briefes sind nicht nur als Ausdruck einer tiefen Demut zu denken, sondern sie lassen uns ahnen, daß P. Ludwig, auf jener erhabenen Stufe mystischer Reinigung, welche die Geisteslehrer „die Nacht des Geistes“ nennen, angelangt ist. Unter dem Einströmen eines höheren Lichtes kommt die Seele zum Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit und ihres ganzen Elendes. Dann foltert sie ein „so großer Schmerz und solche Betrübniß, daß sie glaubt, von Gott wirklich verstoßen zu sein“ (Hl. Johann v. Kr., Dunkle Nacht 2, 5). „Man findet nicht Worte genug, um diese Leiden zu schildern“ (Hl. Joh. v. Kr., Lebendige Liebesflamme 1. Str., 4. Vers).

Nichtsdestoweniger kann ich um der empfangenen Wohltaten willen, nicht unterlassen, Euch einige Anleitung zu geben, wie Ihr zu solcher göttlichen Liebe gelangen könnt. O daß doch wenigstens Ihr, meine geistlichen Schwestern, es zu dieser Liebe bringen könntet! So dürfte ich, obwohl ein verworfener Mensch, der es verdient hat, um seiner Verbrechen willen, von allen Heiligen Gottes ins Elend gestoßen zu werden; so dürfte ich doch in meinem grossen Jammer diesen Liebesdienst an Euch meinem süßesten Jesus als ein Zeichen meiner alten Freundschaft vorweisen, indem ich durch meine Anleitung dazu beitrage, daß Er von anderen geliebt werde. Wenn diese hernach in Ihren Übungen der Liebe mit Ihrem göttlichen Bräutigam in süßester Melodie und lieblichem Zwiegespräch vereint sind, so werden sie, so hoffe ich, in mitleidiger Liebe meiner gedenken. O, möchten sie dann Jesus bitten, Seinen gerechten Zorn über mich fahren zu lassen und mich wieder als Seinen geringsten Knecht¹¹ anzunehmen¹², damit ich die Schüsseln im Hause meines Gottes wasche und der unterste Diener sei, weil ich, wie der verlorene Sohn, meinen Erbteil verschert habe¹³.

Aber ach, o süßester Jesus, wie soll ich Dir in fremden Landen den Sang der Liebe singen¹⁴, wie kann ich anderen dazu verhelfen, was ich selbst verschert habe! Wie soll nicht mein Herz vor Leid zerspringen, da ich von meinem verlorenen Schatz reden soll¹⁵! Kann wohl eine Mutter ohne Herzeleid an ihr liebstes Kind denken, das sie mit großen Schmerzen zur Welt geboren und mit innigster Ergötzlichkeit an ihr Herz gedrückt, und das sie jetzt durch den grausamen Tod verloren hat. Und wie soll ich denn von einem Gute zu schreiben verstehen, das ich durch schuld bare Nachlässigkeit preisgegeben. Kann man wohl vom Dornbusch Feigen und von Disteln Trauben lesen¹⁶? Wie sollte ein liebeleerer Mensch andere zur Gottesliebe entzünden können! Weil jedoch Gott nie ein bußfertiges Herz verstößt¹⁷, so will ich Euch eine kleine Anleitung geben, damit beide, ich durchs Schreiben und ihr durchs Lesen, einigermaßen zu solcher Liebe entflammt werdet.

¹¹ Wörtlich: „... mich wiederum zu einem Stallknecht annehmen“. Vergl. Lc 15, 19.

¹² Auch inmitten der Ölbergsstunden verlassen unseren Verfasser das kindliche Vertrauen und das sehnliche Verlangen nach Jesus nicht. ¹³ Vergl. Lc 15, 13.

¹⁴ Ps 136, 4: „Wie könnten wir ein Lied des Herrn singen in fremden Lande?“

¹⁵ Man beachte diese Sätze; sie sind typisch für den Stil des P. Ludwig. Häufige Interjektionspartikel (besonders o, ach), viele affektvolle Anrufe und rhetorische Fragen, die diesen Brief besonders auszeichnen, sind sonst nicht die Merkmale eines Briefes. P. Ludwig ist aber der geborene Redner und Prediger, ganz bestimmt und erfüllt vom Zweckgedanken des Überzeugens. Darum sind seine Briefe vom rhetorischen Pathos getragen und mit oratorischen Kunstmitteln reichlich gesegnet.

¹⁶ Mt 7, 17.

¹⁷ Ps 5, 18.

Vorerst sollt Ihr wissen: das Vornehmste, das Beste, das Edelste, das Glückhafteste, das der Mensch in diesem Jammertal sich wünschen kann, ist die Gottesliebe¹⁸. Von Natur aus hat er die Neigung, seinen Schöpfer zu lieben. Wenn nun jedem Kinde der Trieb von der Natur eingepflanzt ist, die Eltern, von denen er das Leben empfangen, zu lieben, wieviel mehr dann soll es Jenen lieben, der ihm Leib und Seele und Alles gegeben hat, und von Dem auch Alles, was es erhofft und noch empfangen wird, stammt. Ein Hündlein liebt seinen Herrn, von dem es ein Stück Brot empfängt, und in dankbarer Anhänglichkeit ließe es für ihn das Leben. Und die Menschen, die so viele Wohltaten von ihrem Gotte empfangen, daß sie nicht aufgezählt werden können, sollten nicht ihren Schöpfer lieben!

Welch großer Nutzen und Frucht entspringen der Gottesliebe! Sagt nicht St. Paulus im ersten Korintherbrief, kein Auge habe es gesehen und kein Ohr gehört, was für unerhörte Schätze Gott Seinen Liebhabern in jener Welt zugerüstet hat¹⁹. „Sie werden empfangen“, schreibt St. Jakobus, „die Krone des Lebens, die Gott, der Herr, denen verheißt, die ihn lieben²⁰“. Wer Gott liebt, der allein ist in dieser Welt ruhig. Der ist in allem Elend getröstet und besitzt selbst mitten im Jammertal ein irdisches Paradies. Ihr wißt, welchem Elend die menschliche Schwachheit unterworfen ist. Ich meine nicht Krankheiten, Hunger, Kummer, Verfolgungen der Frommen und all die übrigen äußeren Mühseligkeiten, denen die Kinder dieser Welt allesamt ausgesetzt sind, und worin sie bis über die Ohren stecken — davon kann sich jeder überzeugen, der Leiden und Leidgeprüfte auch nur von ferne beobachtet — sondern hier rede ich einzig von den innerlichen Beschwerden und von der innerlichen Hölle, so in jedem Menschen steckt; es sind die innerlichen Leiden, die Tag und Nacht das Herz des Menschen verzehren. Ist einer arm, so sinnt er Tag und Nacht, wie er reich werden könne; ist er reich, so will er allezeit noch mehr und besitzt seine Güter mit Sorgen; ist er verachtet, so tut es ihm weh; wird er geehrt, so wird er aufgeblasen; ist er krank, so bekümmert er sich darüber; ist er gesund, so dichtet und trachtet er einzig nach nichts anderem²¹. Bald wird der Mensch leichtfertig, bald schwermütig, kurz, er ist fortwährend in Leiden. Wer aber Gott liebt, geht trockenen Fußes durch das Meer dieses Elendes²² und

¹⁸ S. Bonav. „Nichts Besseres kann genannt, nichts Nützlicheres erdacht werden als die Liebe“ (nihil dici melius, nihil excogitari potest utilius caritate). Ad Sor. c. 7, n. 1.

¹⁹ 1 Cor 2, 9. ²⁰ Jac 1, 12.

²¹ d. h., er ist stets um seine Gesundheit bekümmert.

²² Anspielung auf den Durchzug durch das Rote Meer. Ex 14.

bleibt in allem ruhig. Wird er verfolgt, so freut er sich darob; ergeht es ihm übel, so ist es ihm ein Trost; die Ehre bläst ihn nicht auf, die Verfolgung drückt ihn nicht nieder. Denn er weiß, all diese Leiden werden ihm als Erweise der Liebe von seinem Bräutigam geschickt, und er betrachtet sie als Wetzsteine²³ Gottes. Darum nimmt er sie geduldig an, damit Gott seine Liebe erkenne. Und je übler es ihm ergeht, um so größere Freude empfindet er, weil er weiß, solches ist das bittere Getränk, das ihn reinigt und das Feuer der Liebe erhält²⁴. Leiden sind Zeichen, woran man einen Liebhaber erkennt. Dadurch findet man zuletzt die Ruhe des Herzens, so daß man durch kein Ding von Gott getrennt werden kann. Es ergeht dann einem wie einem Kieselstein: je mehr man mit einem harten Stachel darauf schlägt, umso größere Funken springen daraus. So vermögen der Teufel, die Welt und das Fleisch einem liebenden Herzen keinen Schaden zuzufügen, sondern vielmehr wächst es in der Liebe. O was eine Süßigkeit empfängt bisweilen ein gottliebendes Herz, so groß, daß die Seele ihm entfliehen muß und der Leib unempfindlich zurückbleibt, vor übergroßer Süßigkeit²⁵.

Wer Gott liebt, dem werden, wie der heiligen Magdalena, alle Sünden leicht und bald vergeben²⁶ und er erfährt die allerliebsten Geheimnisse, wie es aus den Büchern der Propheten zu ersehen ist und die Historie der heiligen Brigitta²⁷ bezeugt. Wer Gott liebt, ist vor allem Übel sicher; denn der Herr bewahrt und „behütet“, so singt der heilige David, „alle, so Ihn lieben“²⁸. Wer Gott liebt, wird wieder von Gott geliebt, wie es St. Johannes im 14. Kapitel bezeugt: „Wer Mich liebt, sagt Christus, wird von meinem Vater

²³ Ein schöner Vergleich: am Wetzstein werden die Werkzeuge durch Hin- und Herstreichen glatt und scharf gemacht. So werden die Seelen durch Leiden gefeilt und geeignete Werkzeuge in der Hand Gottes.

²⁴ Schwebten hier dem Verfasser die sechs Grade der Liebe vor, wie sie S. Bonaventura in seinem klassischen *Opusculum de triplici via* beschreibt? (8, 10.)

²⁵ Kurz und schön beschreibt hier P. Ludwig die mystische Verzückung, wobei die äußeren Sinne ihre Tätigkeit einstellen. Vergl. S. Bonav., *Ad Sorores* c. 5 n. 5 et 6 (8, 119 sq.).

²⁶ Lc 7, 47 „Es werden ihr (Maria Magdalena) viele Sünden vergeben werden, weil sie viel geliebt hat.“

²⁷ Unter „der Historie“ der heiligen Brigitta von Schweden († ca 1303) sind ihre „Offenbarungen“ zu verstehen, die die Kirche approbiert hat, d. h., sie hat erklärt, daß sie nichts gegen den Glauben enthalten und von den Gläubigen mit Nutzen gelesen werden können. Da im 16. Jahrhundert die Schriften unserer Seherin Auflagen erlebten, (Nürnberg 1502 [dtsh; in der Klosterbibl. Luzern ein schönes Exemplar, mit prächtigen, mehrfarbigen Bildern. N 1156], 1521, Rom 1521, 1530), so bezeugt das, daß sie nicht nur im Mittelalter, sondern auch in der Neuzeit gern gelesen wurden.

²⁸ Ps 144, 20.

geliebt, und auch Ich will ihn wieder lieben²⁹. Ach, was könnte einem Besseres widerfahren! Wer Gott liebt, dem wird Er es tausendfach vergelten. „Gott ist die Liebe³⁰! Was könnte Besseres und Heiligeres sein! „Wer Gott liebt, bleibt in Gott und Gott in ihm³¹!“ Ach, wo könnte es einem wohler sein! Wo könnte jemand einen edleren Schatz und Gast überkommen! Wem sollte es darum schwer ankommen, sich in der Liebe Gottes zu üben, da er daraus einen so großen Nutzen empfängt!

Übrigens muß der Mensch Gott lieben, wenn er ein Kind der Seligkeit werden will; denn in der Liebe Gottes und des Nächsten besteht das Gesetz und alle Propheten³². Habt Ihr noch nie im 3. Buch Moses gelesen, was für ein Gebot Gott dem ganzen menschlichen Geschlecht gegeben, als Er gesprochen: „Auf Meinem Altare soll allzeit das Feuer brennen, das der Priester täglich erhalten soll. Morgens und abends lege er Holzscheite darauf³³“. Mit diesen Worten gibt Er allen Menschen nicht nur zu verstehen, daß sie Ihn lieben sollen, sondern unterweist sie auch, wie sie die Liebe Gottes erlangen und bewahren können.

Das Feuer versinnbildet nun die Liebe³⁴. Denn wie das Feuer das oberste Element unter allen anderen ist³⁵, so ist die Liebe die vornehmste Tugend unter allen anderen. Groß ist der Glaube, denn er ist das Fundament der Seligkeit, ohne ihn kann ja kein Mensch selig werden. Noch größer ist die Hoffnung, weil wir mit ihr wie auf Flügeln uns zu Gott emporschwingen. Sie alle aber übertrifft die Liebe; denn wenn ich allen Glauben hätte, aber die Liebe nicht, so wäre es um mich geschehen³⁶. Die anderen Tugenden helfen uns zu Gott, die Liebe ist aber Gott selbst. Wer sich der anderen Tugenden befleißt, muß große Beschweris leiden, viele Mühe und Arbeit ausstehen, wer aber Gott liebt, fährt mit Freuden gen Himmel. Die Demut ist gut, die Barmherzigkeit ist noch besser, aber sie befassen sich mit irdischen Geschöpfen; eine liebhabende Seele jedoch schwingt sich über alles Irdische und schläft in Gottes Armen. Die anderen Tugenden hören nach diesem Le-

²⁹ Jo 14, 21.

³⁰ 1. Jo 4, 8, 16.

³¹ 1. Jo 4, 16.

³² Vergl. Mt 22, 37 sq.

³³ Lev 6, 12.

³⁴ S. Bonav. I. Sent. d. 16, a. unicus, q. 3 (1, 284 a).

³⁵ Nach der Lehre des Aristoteles betrachteten das Altertum und das Mittelalter (übrigens jetzt noch der Volksmund) Feuer, Wasser, Erde und Luft als Elemente, als Urstoffe, woraus alles Körperliche besteht. So auch S. Bonav., II Sent. d. 14, P. 2, a. 2, q. 3 dub. (2, 366 a); er nennt das Feuer das edelste (II Sent. d. 14, P. 1. a. 1, q. 2) und das vollendetste Element (IV Sent., d. 48, a. 2, q. 3 n. 4 (4, 992 n. 4)).

³⁶ Vergl. 1. Cor 13, 8: „Wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so bin ich nichts“.

ben auf³⁷, die Liebe aber wird nach diesem Leben in dem ewigen Paradies erst recht vollkommen³⁸. Wer wollte da nicht sagen, daß sie mit dem Feuer, dem obersten Elemente, mit Recht zu vergleichen sei.

Das Feuer reinigt das Gold, die Liebe ist allein das rechte Feuer, worin eine sündige Seele ganz sauber gereinigt wird. Hättest du alle Sünden getan, die je begangen worden sind, so könntest du sie alle in diesem Fegfeuer abbüßen. Das Feuer befindet sich in allen Dingen³⁹, selbst im harten Gestein; ohne die Liebe ist Gott kein Ding gefällig⁴⁰. Das Feuer ist allzeit lebendig, es brennt und verzehrt und kann nicht lange verborgen bleiben. Das Feuer schmelzt das Eisen, wärmt das Erfrorene auf, erleuchtet das Dunkel, kocht das rohe Fleisch, erweicht das starre Eisen und härtet die weiche Erde. Wer sich dem Feuer nähert, dem teilt es sich mit, und so dienet es jedermann. Und was vollbringt nicht ein liebhabendes Herz! Es schläft nicht in Sünden, übt alle Vollkommenheiten und nützt jedem und allen. Die Lauen entzündet die Liebe, erleuchtet, die im Finstern sind; Neid und Haß läßt sie keine Wurzeln schlagen und hört nimmer auf, allwegen Gutes zu tun.

Dieses Feuer, wollte Gott, daß es allzeit auf dem Altare unseres Herzens brenne! O möchte nichts die andächtige Seele so oft begehren, als daß sie allwegen Gott, ihren Gesponsen, liebe.

Damit die fromme Seele wohl wisse, was sie tun soll, um dieses Feuer der Liebe in ihrem Herzen zu entfachen und zu erhalten, fügt Gott fein hinzu: „Der Priester soll das Feuer unterhalten und Tag und Nacht Holz daran legen⁴¹“. Da habt Ihr die Lehre, von Gott dem Herrn selbst, gegeben; sie müßt Ihr nun befolgen, wollt Ihr die Liebe Gottes in Euren Herzen erwecken und allezeit bewahren. Der Priester ist der innere Altar unseres Herzens, das Feuer ist die Liebe. Wie das Feuer nicht lange brennt, wenn man nicht ohne Unterlaß Holz auflegt, so kann auch die Glut der gött-

³⁷ Vergl. 1. Cor 13, 8: „Die Liebe hört niemals auf, wenn auch Weissagungen aufhören oder die Sprachen ein Ende nehmen und die Erkenntnis vergehen wird.“

³⁸ S. Bonav.: Die Liebe wird im Himmel nicht schwinden, sondern durch die Glorie vollendet werden, weil sie sich aufs innigste mit dem höchsten Gute vereinigt (cum conjugat firmissime primo bono); III. Sent. d. 31., a. 3, q. 1 (und in den folgenden zwei herrlichen Quæstionen).

³⁹ Schon der griechische Philosoph Heraklet (ca 500), bezeichnete das Feuer als den Urgrund aller Dinge. Vergl. S. Bonav. IV. Sent. d. 50, PI, a. 1. q. 1, concl. (4,1041b).

⁴⁰ Vergl. 1. Cor 13. S. Bonav. sagt in klassischer Prägnanz: „Caritas sola Deo amabilem reddit“. Ad Sor. c. 7 n. 1.

⁴¹ Lev 6, 12.

lichen Liebe nicht lange auf dem Altare unseres Herzens erhalten werden, wenn wir nicht beständig mit dem Priester des innerlichen Menschen Holz anlegen. Holz muß also aufgelegt werden, sonst wird das Feuer in alle Ewigkeit nicht brennen. Dieses Holz ist nichts anderes als die Wohltaten, das Leben und die Liebe, so unser Schöpfer uns geschenkt hat⁴². Diese Guttaten müssen wir oft, ja Tag und Nacht, inniglich betrachten, so wir wollen, daß unser erkaltetes Herz von der Liebe Gottes entzündet werde. Wer dies vernachlässigt, kann nicht lange in der Liebe verharren. Wer nicht Tag und Nacht betrachtet, in dem wird das Feuer der Liebe bald erlöschen. Wer aber dieses Holz mit Eifer anlegt, wird in kurzer Zeit zu einer hohen Stufe der göttlichen Liebe kommen. Welche Süßigkeit⁴³ wird er dann darin finden! Zu welcher unerhörten Ruhe wird er letztlich aufsteigen⁴⁴!

Darum, o andächtige Seele, willst du Gott lieben und begehrt du, daß das Feuer der göttlichen Liebe in dir wachse, so betrachte oftermalen die Liebe Gottes und Seine Wohltaten, die Er uns erwiesen. So wirst du bald das Feuer der Liebe in dir auflodern sehen. Durch Anreizung des bösen Feindes aber läßt man sich bald solche Betrachtungen verdrießen. Die andächtige Seele soll darum mit dem Betrachtungsstoff fein abwechseln; sie betrachte jetzt die Erschaffung, dann die Erlösung, bald die Erhaltung der Welt; jetzt diese, dann jene göttliche Guttat. So wird einerseits sich das Herz in der Liebe Gottes entzünden, andererseits wird wegen der Abwechslung kein Überdruß an der Betrachtung aufkommen⁴⁵.

Erwäge bisweilen, was für große Beweise der Liebe dein Gott Seinen Heiligen gegeben, die Ihn von Herzen geliebt; so wirst du

⁴² Die Wohltaten Gottes sind zwar nicht selbst der eigentliche Beweggrund der vollkommenen Liebe, durch die wir Gott um Seiner selbst willen lieben. Der Verfasser führt aber doch den theologisch richtigen und psychologisch leichten Weg zur Höhe der vollkommenen Liebe Gottes; denn die Wohltaten lassen uns die innere Gutheit Gottes erkennen, sie disponieren zur Liebe, wie S. Thomas lehrt. 2, 3 q. 27, a. 3.

⁴³ S. Bonav. nennt die „Süßigkeit“ (suavitas), wodurch die Gott liebende Seele „verkostet, wie süß der Herr ist“ (Ps 33, 9), den ersten Grad der Gottesliebe. De tripl. via c. 2, § 4 n. 9 (8, 10 a).

⁴⁴ Im gleichen Werke „De triplici via“, zählt S. Bonav. die Ruhe (tranquilitas, pax, requies) zur sechsten und höchsten Stufe der Liebe, die er als den Thron preist, wo der wahre Salomon in ungestörtem Gottes Frieden ruht. c. 3, § 4 n. 11 (8, 10 b).

⁴⁵ Hier zeigt sich wieder der kluge Seelenführer, der mit den menschlichen Schwächen rechnet und für sie die richtige Hilfe kennt.

wunderbarlicherweise in der Liebe Gottes entzündet werden⁴⁶. Kein Vater und keine Mutter liebt so sehr ihr Kind, als Gott der Herr uns Menschen liebt! Welche große Gnaden hat Er ihnen gespendet, welche Wunderwerke durch sie gewirkt, und welche Stärke ihnen mitgeteilt, damit der ganzen Welt kund werde, wie sehr Er jene wieder liebt, die Ihn zuvor geliebt⁴⁷.

Weil Moses, der Diener Gottes, Seinen Herrn liebte, was für Gnaden gab ihm Gott: Er redete mit ihm wie ein Freund mit seinem Freund⁴⁸; Er verlieh ihm Kraft, Wunderzeichen zu tun: aus dem Wasser macht er Blut, aus dem Staub Heuschrecken, aus dem Tag Nacht, und aus dem Stab eine giftige Schlange. Auf seinen Befehl weicht das Meer zurück, der Himmel spendet ihm Brot und der harte Fels köstliches Wasser⁴⁹.

Elias, der Freund Gottes, weil er Gott liebte, ach, was für herrliche Zeichen der Gegenliebe sind ihm von Gott widerfahren! Der Himmel verschloß sich nach seinem Begehren, daß in drei Jahren kein Tropfen Wasser regnete; auf seinen Wunsch, fängt es wieder zu regnen an; die Vögel mußten mit Speise sein Leben fristen⁵⁰. Und da Gott männiglich⁵¹ zeigen wollte, wie lieb er Ihm sei, ließ Er seinen Leib nicht verwesen, sondern auf feurigem Wagen entrückt Er ihn durch die Luft in das irdische Paradies. Ja, seinem Mantel gab Er die Kraft, den Jordan auszutrocknen, damit Elisäus, der Diener Gottes, unbenetzten Fußes hindurch wandeln konnte⁵². War Elisäus Gott nicht so lieb, daß er nicht allein im Leben, sondern selbst nach dem Tode, als er bereits im Grabe lag, andere Tote auferweckte⁵³.

⁴⁶ Im Folgenden führt uns der Verfasser eine Reihe von Heiligen vor und zeigt in ihrem Leben die Größe und Freigebigkeit der Liebe, die Gott seinen treuen Dienern erweist; alle Wundertaten und Tugenden im Leben der Heiligen sind in den Augen des P. Ludwig nichts anderes, als ein Ausstrahlen der göttlichen Güte oder „Zeichen der Liebe“, wie er sich wiederholt ausdrückt.

⁴⁷ Der Ausdruck, mit der Sonde dogmatischer Präzision untersucht, ist nicht genau; denn Gott hat uns zuvor geliebt. „Von Ewigkeit habe ich dich geliebt“ Jer. 31, 3.

⁴⁸ Ex 33, 11: „Der Herr redete zu Moses von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch mit seinem Freunde zu reden pflegt“. — In diesem Satze — auch in einigen folgenden ähnlichen Sätzen — wurde die Konstruktion des Urtextes möglichst beibehalten; wenn sie auch nicht ganz der modernen Syntax entspricht, so liegt darin doch ein lieblicher Reiz.

⁴⁹ Wie geschickt greift der Verfasser aus einer Fülle des Stoffes (Ex 7; 10; 14; 16; 17) die wirksamsten Begebenheiten heraus und charakterisiert sie mit wenigen Strichen. Also nichts von barocker Üppigkeit, sondern eher klassische Kürze!

⁵⁰ 3 Kg 17; 18; 19; 4 Kg 2.

⁵¹ männiglich: jedermann.

⁵² 4 Kg 2, 12—14.

⁵³ 4 Kg 4, 32 sq.; 13, 20 sq.

Der heilige Johannes der Täufer, ein Ende des Alten und ein Anfang des Neuen Testaments, was für Zeichen der Liebe hat er nicht von Gott erhalten, daß ihm die Heuschrecken besser schmeckten als Gesottenes und Gebratenes? Das Wasser nahm er für Wein, die Wüste für seinen Palast, die Erde für sein Bett, die wilden Tiere für seine Freundschaft und letztlich den Tod für das Leben⁵⁴.

Und welche Zeichen der Liebe hat Gott der Herr zur Zeit der Gnaden Seinen allerliebsten Freunden erwiesen. Betrachte Seine Jünger, die zuvor weltlich gesinnte, ungeschickte Leute waren und so unbeständig, daß einer bloß wegen eines Wortes einer Magd, Christus, Seinen Meister, verleugnete⁵⁵. Aber nachdem sie Gott zu lieben angefangen, was für Zeichen der Liebe gab ihnen Gott! Er verlieh ihnen die Kraft, daß auch ihr Schatten die Kranken heilte⁵⁶ und ihre Schweißtücher⁵⁷ das Fieber vertrieben⁵⁸. Wie starkmütig ließ sich der heilige Petrus kreuzigen, aber dem heiligen Kreuze zu Ehren, wollte er mit den Füßen über sich angenagelt werden. Der heilige Andreas fiel in die Knie, da er an den Ort kam, wo das Kreuz für ihn bereit lag. Mit großer Süßigkeit hing er zwei Tage am Marterholz, als läge er im sanftesten Bette⁵⁹. Mit welchem fröhlichem Herzen und unter welchem Jubel lag St. Laurentius auf dem glühenden Rost! St. Mauritius⁶⁰ und seine heiligen Genossen warfen die Waffen von sich, knieten nieder, und mit bloßem Halse empfangen sie freudig den Todesstreich. Was meint Ihr, hat diese heilige Gesellschaft solche Kraft von sich selbst erlangt? Mit nichten. Gott wirkte aus ihnen, Gott gab ihnen diese Kraft, damit die ganze Welt inne werde, wie lieb Ihm jene sind, so Ihn von Herzen lieben.

Ja auch unter dem schwächsten Geschlechte der Menschen, den Frauen und den Jungfrauen, offenbaren sich mächtige Zeichen der Liebe! Die fromme Mutter der sieben makkabäischen Brüder, wie war sie durch die Stärke Gottes so beherzt, daß sie mutigen Herzens zuschaute, wie ihre sieben Kinder unter großer Pein und Schmach hingerichtet wurden⁶¹. Und als sie sah, wie sechs Söhne

⁵⁴ Man beachte die wirksamen Gegenüberstellungen, wodurch P. Ludwig längst Bekanntes interessant zu machen versteht.

⁵⁵ Mc 14, 67 sq.

⁵⁶ Apg 5, 15.

⁵⁷ Die Abschrift des Provinzarchivs hat den Ausdruck „Fazeli“ (S. 84), während jene von Wattwil „Fazenetli“ schreibt (von *facies* - Gesicht; ital. *il fazzoletto*, das Taschentuch.)

⁵⁸ Apg 19, 12.

⁵⁹ Siehe Brevier 30. November.

⁶⁰ Patron der Pfarrkirche von Appenzell und des Landes, wo P. Ludwig so oft das Wort Gottes verkündigt hat.

⁶¹ 2 Mkk 7.

schon von den gottlosen Henkern ins Feuer geworfen waren, während das Jüngste halb tot, mit zerschlagenen Armen und Beinen, dalag, da nahm die mehr als mannhafte Mutter ihr halbtotes Kind auf ihre mütterlichen Achseln und trug es zum Feuer, damit es auch hingerichtet wurde⁶². Die heilige Maria Magdalena erlangte wegen der Liebe nicht allein die Verzeihung ihrer Sünden, sondern wurde Gott so lieb, daß Er sie alle Tage mit der lieblichen Melodie der heiligen Engel speiste⁶³. Die heilige Cæcilia, eilte sie nicht fröhlicher, von der Liebe Gottes gestärkt, mit ihrem erst bekehrtem Bräutigam zur Marter, als zuvor zu den hochzeitlichen Ehren⁶⁴. Die heilige Agatha, bot sie nicht um Gottes willen ihren Leib den glühenden Zangen des Peinigers dar, und fing sie nicht mitten im Feuer ihren Gott ganz lieblich zu loben an. Die heilige Dorothea, bekehrte sie nicht selbst ihren Henker und schickte sie nicht nach ihrem Tode ihm einen Engel zu mit einem Körbchen voller Rosen, zum Zeichen der Dankbarkeit, daß er ihr das irdische Leben genommen hatte. Sang die heilige Katharina nicht, auf dem Rad ausgespannt⁶⁵? Und wie gern ließ sich die heilige Luzia die Augen ausstechen, damit sie mit den innerlichen Augen einzig ihren Bräutigam anzuschauen brauche⁶⁶. Welch große Gnade hat die heilige Barbara von ihrem himmlischen Gesponsen erlangt! Denn sie war beharrlich, daß sie in ihren jungen Jahren das Königreich verachtete, ihren eigenen Vater verließ und alle irdische Lust verschmähte. Ja, sie ließ sich in der Blüte ihrer Jahre von ihrem eigenen Vater das junge Leben nehmen. Siehe, sie kniete da, ein Jungfräulein von erst dreizehn Jahren, auf bloßer Erde, mit bloßen, königlichen Knien; hinter ihr stand ihr eigener Vater, mit grimmigem Angesicht, mit ausgestrecktem Arm, mit gezücktem Schwerte. Aber Welch ein großer Unterschied! Der Vater zitterte vor Furcht, seinem Kind das Leben zu berauben, aber die mehr als selige, zarte Jungfrau war so beherzt, daß sie den bloßen Nacken dem Vater darbot und ihn freundlich ansah. Mit lieblichen Worten sprach sie ihm Mut zu, sich ein Herz zu fassen und ihr

⁶² Der Verfasser schreibt hier unrichtigerweise der Mutter der makkb. Brüder zu, was das Brevier von der Mutter des hl. Melithon berichtet (Fest der 40 Martyrer, 10. März, 2. Nokturn).

⁶³ Vergl. Brevier vom 29. Juli, Fest der hl. Martha, 2. Noct.

⁶⁴ Auch hier ist dem Verf. eine Verwechslung unterlaufen; die Abschriften setzten hier den Namen „Agnes“ ein.

⁶⁵ Hier fügt der Verfasser noch das Beispiel einer Martyrerin ein, das in einer späteren Abschrift übergangen wurde. Diese wehrte sich wie eine Löwin für ihre jungfräuliche Unversehrtheit. Angebunden an einem Pfahle, biss sie sich die Zunge ab und spie sie ihrem Bedränger ins Gesicht.

⁶⁶ Das Martyrium der hl. Luzia weiß nichts dergleichen zu berichten.

mit einem mutigen Streich das junge Leben zu nehmen und mit dem Schwerte das königliche Haupt vom Leibe zu trennen, damit sie bald zu ihrem himmlischen Bräutigam, in die ewige Ruhe und immerwährenden Hochzeit gelange.

Was für Leiden haben doch alle diese mit Freuden ausgestanden, und welche Art von Pein haben sie nicht, von Gott gestärkt, gelitten! Wie viele sind um Gottes willen erschlagen, erstochen, gesäbelt, enthauptet, erhängt, gekreuzigt, verbrannt, versenkt, erstickt worden! Wie viele sind geschunden, gebraten, gesotten und gevierteilt, mit Öl und Pech, mit Blei und Ruten, mit Geisseln, mit Schwertern, Spießen, Stangen, mit Stich, Messer, Feuer, Rauch und Wasser gepeinigt worden⁶⁷. So sind Hunderte und Tausende durch Plagen und Martern getötet worden, und all das nahmen sie ganz freudigen Herzens auf sich. Meint Ihr, daß sie solches aus eigenen Kräften hätten ertragen können. Mit nichten. Sondern Gott, der Herr, hat solches in ihnen gewirkt, daß man sehen könne, wie lieb Er uns habe. Wer dies betrachtet und solches Holz anlegt, bei dem ist es fast unmöglich, daß sein Herz nicht auch in der Liebe Gottes entzündet werde. Dadurch wird er gestärkt, um alle Marter und jegliche Pein um Gottes willen zu leiden und darin sogar ein Wohlgefallen zu finden, weil er so durch Leiden Gott seine Liebe beweisen kann⁶⁸.

Doch nicht allein den heiligen Martyrern hat Gott solche Gnaden mitgeteilt, sondern auch vielen anderen, so Ihn geliebt haben. Was für herrliche Gnaden und Erweise der Liebe haben die heiligen Bekenner von Ihrem Gott empfangen! Was haben diese nicht alles gewirkt und gelitten, um nur Gott ihre Liebe zu bekunden, sondern auch der ganzen Welt ein Beispiel vor Augen zu stellen, was man tun müsse, um von der Liebe Gottes ergriffen zu werden. Wie viele von den ersten eifrigen Christen sind nicht Einsiedler geworden, wie viele Tausende sind nicht in die wilde Wüste geeilt, um dort aus Liebe zu Gott ein rauhes Leben zu führen⁶⁹!

⁶⁷ Diese ergreifende Aufzählung erinnert an die Schilderung, die St. Paulus im Hebräerbrief von den Qualen der Glaubenshelden gibt (Hebr 11, 36 sq.).

⁶⁸ Hier weicht der Verfasser vom Ziele seiner Beweisführung ab: während er vorher die Tugendwerke der Heiligen als „mächtige Erweise“ der Liebe, womit Gott Seine Diener auszeichnet, darstellen wollte, läßt er jetzt die Tugenden der Heiligen aus ihrer Gottesliebe hervorgehen. Doch darin liegt kein Widerspruch; denn das Leben der Heiligen mit all ihren Tugenden und Wundern ist ein Werk Gottes, der alles schenkt, und zugleich ein Werk der Auserwählten, der diese Liebe erwidert.

⁶⁹ Ägypten allein soll um 372 fast 100 000 Mönche gezählt haben. Kirsch, Kirchengeschichte 1. Bd. (1930) 496.

Die heiligen Antonius, Onuphrius⁷⁰ und Hilarius und viele andere, was haben sie nicht gewirkt, welch heiliges Leben haben sie in der Einsamkeit geführt und wie viele geistliche Schüler haben sie um sich gesammelt! Lest ihre Lebensgeschichten⁷¹, so werdet Ihr Wunder finden. Dieser hat kein Fleisch gegessen⁷², jener keinen Fisch, der dritte kein Brot⁷³, der vierte hat auch die rohen Kräuter nicht vor Niedergang der Sonne versuchen wollen⁷⁴. Und der heilige Hieronymus schreibt, daß zu seiner Zeit die Mönche nicht genug kaltes Wasser trinken durften und den Genuß gekochter Speisen für Schwelgerei hielten⁷⁵.

Unser heiliger seraphische Vater Franziskus, was hat er nicht alles um Gottes willen getan! Fasten, Wachen, rauhe Kleider und rauhes Leben war sein Morgenbrot; Verachtung der Welt, Schläge und Geißelhiebe waren seine Kurzweil; um Gottes willen zu leiden seine größte Freude; Gebet bei Tag und Nacht seine Lieblingsbeschäftigung⁷⁶. Dadurch verdiente er eine so außerordentliche Liebe Gottes, daß Gott seinem Leibe zum Zeichen der Liebe die heiligen fünf Wunden eindrückte und er so allwegen ein Gedenkzeichen der göttlichen Liebe habe.

Was haben die seligen Jungfrauen nicht alles getan, um die Liebe ihres Bräutigams zu erwerben! Die heilige Maria von Ägypten⁷⁷ bewohnte einen Wald, abgesondert von jedem Menschen und verbrachte dort viele Jahre, ohne menschliche Speise⁷⁸ und Getränk, ihr junges Leben so verzehrend, daselbst mit großer Ergötzlichkeit

⁷⁰ Ein Einsiedler in Ägypten lebte 60 Jahre, fern von Menschen, strengen Bußübungen, starb um 400 (Rosweyde l. c. 99). Die Kopie von Wattwil hat den Namen ausgelassen.

⁷¹ Daß P. Ludwig selbst eifrig in den Lebensgeschichten der hl. Einsiedler gelesen, beweisen diese Briefe, die er mit so trefflichen Beispielen der Väter zu beleben weiß.

⁷² In dem ausgezeichnetem Werke „Vitæ Patrum“ von H. Rosweyde H. findet sich eine reiche Fülle solcher Beispiele. Von den vielen seien genannt die Einsiedler: Abraamis (829 b), der hl. Antonius d. Gr. (38 a), Basilius (154 a), Barlaam (333 b), Dandida (780), usw.

⁷³ Z. B. die Einsiedler Euagrius (l. c. 479 b), Macnus (l. c. 300 a) u. a.

⁷⁴ Der hl. Antonius d. Gr., vergl. Brevier 17. Jan.

⁷⁵ S. Hieronymus Ep. XXII ad Eustochium, De custodia virginitatis (P. L. T. 22, 398). Dieser Text war dem P. L. wohl bekannt, weil ihn die Konstitutionen seines Ordens aufgenommen, worin er 1529—1926 vollständig verblieb (3. Kapitel).

⁷⁶ Aus dieser kleinen Schilderung ersehen wir wiederum, daß P. L. sich mit Vorliebe der rhetorischen Figur des Gegensatzes bedient. Die meisterhafte Handhabung solcher rednerischen Mittel mag viel dazu beigetragen haben, daß seine Beredsamkeit von hinreißender Gewalt war.

⁷⁷ lebte 47 Jahre in einer Wüste jenseits des Jordans in strengster Enthaltbarkeit und mystischer Beschaulichkeit; während dieser Zeit sah sie nie einen Menschen.

⁷⁸ „Ohne menschliche Speise...“ d. h. ohne menschlich zubereitete Nahrung; denn zuerst ernährte sie sich während 17 Jahren von drei Broten, dann nur noch von Kräutern. Rosweyde l. c. 388 sq.

aus bis an ihr Ende. Die heilige Jungfrau Klara, Eure Mutter, zu welcher kühner Tat raffte sie sich auf! Was für ein Zeichen der Liebe hat Gott in ihr gewirkt! Ohne vorhergehendes Beispiel verließ sie Vater und Mutter, ließ sich das jungfräuliche Haar abschneiden und mit rauhem Gewande bekleiden, und wider den Willen der ganzen Verwandtschaft verzichtete sie auf Hab und Gut und alle zeitliche Freude. Darauf brachte sie das ganze Leben mit Fasten, Wachen, Geisselungen, Gebet und anderen guten Werken der Abtötung zu. So erfüllte sie die Welt mit Wundern, bevölkerte die Gotteshäuser mit geistlichen Schwestern und zierte die streitende und triumphierende Kirche mit großen Verdiensten und heiligen Tugenden.

Wie vieles hat die heilige Elisabeth ihrem himmlischen Bräutigam zuliebe ausgestanden, obwohl sie königlichen Geblütes war und wegen ihres untadeligen Lebens nicht unbillig mit einem irdischen Engel verglichen werden konnte. Leset ihre Lebensgeschichte, dann werdet Ihr Wunder finden; die Verfolgung wird ihr süß und die Verachtung angenehm, daß sie alle irdische Herrschaft preisgab und lieber in einem Spital den Armen diente, als in einem königlichen Palaste in zeitlichen Ehren zu glänzte.

Es wären noch viele andere Heilige zu erwähnen, doch es würde zu weit führen, deren Lebensgeschichte zu erzählen. Wollt Ihr nun Eure Herzen mit Gottesliebe erfüllen, so befolgt meinen Rat, indem Ihr so oft als möglich den Handel und Wandel der Heiligen Gottes betrachtet und gar wohl darüber nachsinnet. So wird Euer Herz gar leicht in der Liebe Gottes entzündet. So oft der Festtag eines Heiligen naht, so nehmt seine Lebensgeschichte und forschet nach, wie er zur Gottesliebe gelangt ist. Wenn aber kein Heiligenfest einfällt, so betrachtet das Leben Eurer heiligen Patrone, wie Ihr es aus meinem geistlichen Buche⁷⁹ verstanden habt. Nehmet Euch dann vor, ihnen, wenn auch nicht in allen, so doch in etlichen Stücklein nachzufolgen. Denn wer eine so große Liebe Gottes erlangen will, wie die Heiligen, der tue auch ihre Werke. Und je eifriger er sich darin übt, umso höher wird das Feuer der Liebe in ihm auflohen. Weil aber fast alle Tugenden der Heiligen in den Sendschreiben über die zehn Seelenbäder und Tugendkleider enthalten sind, so könnt Ihr nichts Besseres tun als Euch darin zu üben.

⁷⁹ Hat P. Ludwig ein Buch verfaßt? Oder versteht er unter diesem geistlichem Buch einfach seine Briefe?

Das ist also das Holz, das Ihr nach Gottes Willen anlegen sollt, sofern Ihr wollt, daß das Feuer der Liebe auf dem Altare des Herzens zu brennen anfangt. Ihr werdet in kurzer Zeit sehen, wie dieses Feuer auflodert. Darum widmet Euch der Betrachtung und übt Euch dann in selben tugendhaften Werken. Weil Ihr aber ohne Gott nichts Gutes tun könnt, so bittet vor jeder Betrachtung und Tugendübung Gott den Herrn, Er möge in jener Liebe, die Er Seinen Heiligen erwiesen, Euch Stärke und Kraft verleihen, ihnen getreulich nachzufolgen. Er möge Sein göttliches Feuer auf Euch herabsenden und in Euren Herzen so entzünden, daß Ihr gleich den himmlischen Seraphinen in der Liebe Gottes erglüht, hier Gott zu lieben beginnet und dort einst im ewigen Feuer der Liebe ganz verbrennet. Amen.

Bittet Gott für mich⁸⁰, daß Er mir auch ein Fünklein Seiner göttlichen Liebe mitteilen wolle.

Gegeben, den 16. Juni 1590⁸¹.

Euer in Gebühr dienstwilliger

F. Ludwig.

⁸⁰ Die Kopie im Provinzarchiv bricht ab mit dem Satz: „Bittet für mich armen Sünder!“

⁸¹ Im Jahre 1590 fiel der 16. Juni auf den Pfingstsonntag, also auf einen sehr geeigneten Tag, von der Liebe Gottes zu sprechen.